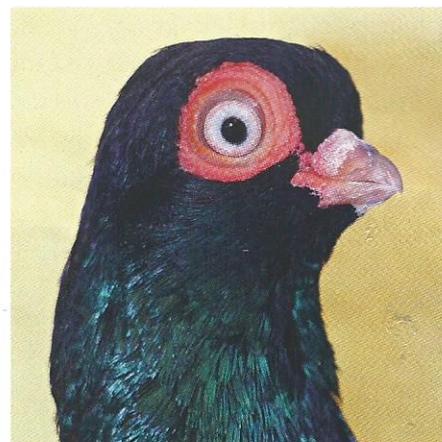


Wiener Kurze – einst, heute und morgen

Was für ein merkwürdiges Täubchen, der Wiener Kurze – bekannt in aller Welt, und doch so selten gezüchtet. Sogar auf der letzten Deutschen Rassetaubenschau in Leipzig, wo immerhin die Jubiläumsschau (100 Jahre) des Sondervereins der Wiener- und Budapester-Tümmler-Züchter und gleichzeitig die Europaschau für diese Rassen angeschlossen war, konnte es nicht glänzen und war lediglich mit 13 Tauben vertreten. Zwischen den vielen Wiener Kollegen anderer Rassen ging es eigentlich unter. Dabei hat die Wiener Kurzschnäblige Taube (früher so genannt) großartige Zeiten erlebt. Etwa in den zwanziger Jahren, oder von 1934 bis 1939, nachdem in Berlin ein Klub für kurze Wiener gegründet wurde, schreibt Krüger 1964, und nennt Hannover mit 66 gemeldeten

Tauben und Berlin mit 97 Nummern. In Wien und Budapest staunte man nicht schlecht – die „Kurzen“ waren eine angesagte Rasse! Jedoch zwei Weltkriege, das war zuviel für die Zuchten in Deutschland und für die Zuchten in den Metropolen an der Donau. Und so schreibt Josef Farneck aus Wien 1954 in der Allg. Geflügel-Zeitung: „Schade, dass gerade in Wien die Zucht dieser kleinen, edlen Taube durch die katastrophalen Kriegseinwirkungen und durch das langsame Abwandern unserer einstigen alten Wienerzüchter ins bessere Jenseits anscheinend zum Aussterben verurteilt erscheint.“ Er versuchte, in mehreren Fachbeiträgen für die Erhaltung der Wiener Kurzen zu werben, aber anknüpfen an alte Zeiten konnte die Rasse nicht mehr. Nach 1945 waren die Wiener Kurzen fast ganz verschwunden, schreibt Horst Marks 1989.



Junger Wiener Kurzer, schwarz, mit sehr guter Kopfform und korrekt eingebautem Schnabel

FOTO: DE KOSTER

Über den Ursprung der Rasse wurde vieles geschrieben, oft fragmentarisch, so dass es nicht einfach ist, daraus ein Resümee zu ziehen. Zudem gab es unterschiedliche Ansichten, wie es zu dieser Wiener Taube kam. Man kann das alles wie folgt zusammenfassen: Im 19. Jahrhundert gab es einfarbige Wiener Flugtauben, die durch Einkreuzungen der damaligen, so genannten Sächsischen Indianer ihre breiten und roten Augenränder erhielten und kürzer im Gesicht wurden (in der Literatur wird auch vom „Berberblut“ gesprochen). Plausibel ist das allemal, zumal die roten und breiten Ränder nicht von alleine entstehen konnten. Mit der Einfarbigkeit waren meines Erachtens in erster Linie die Farben Rot und Gelb gemeint, außerdem gab es die Weißschwingigen („Geschwingten“). Die Rasse entstand vermutlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts, so dass diese Tauben um 1870 noch sehr rar waren, schreibt Schletterer 2007. Er erwähnt in „Österreichische Taubenrassen“ außerdem die Harlekin (alte Bezeichnung für mehr oder weniger mehrfarbige Tauben) und die Morettl als weitere, jedoch ausgestorbene Varietäten. Adalbert Curry schreibt in den „Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien, Die Schwalbe“ aus dem Jahr 1892, dass

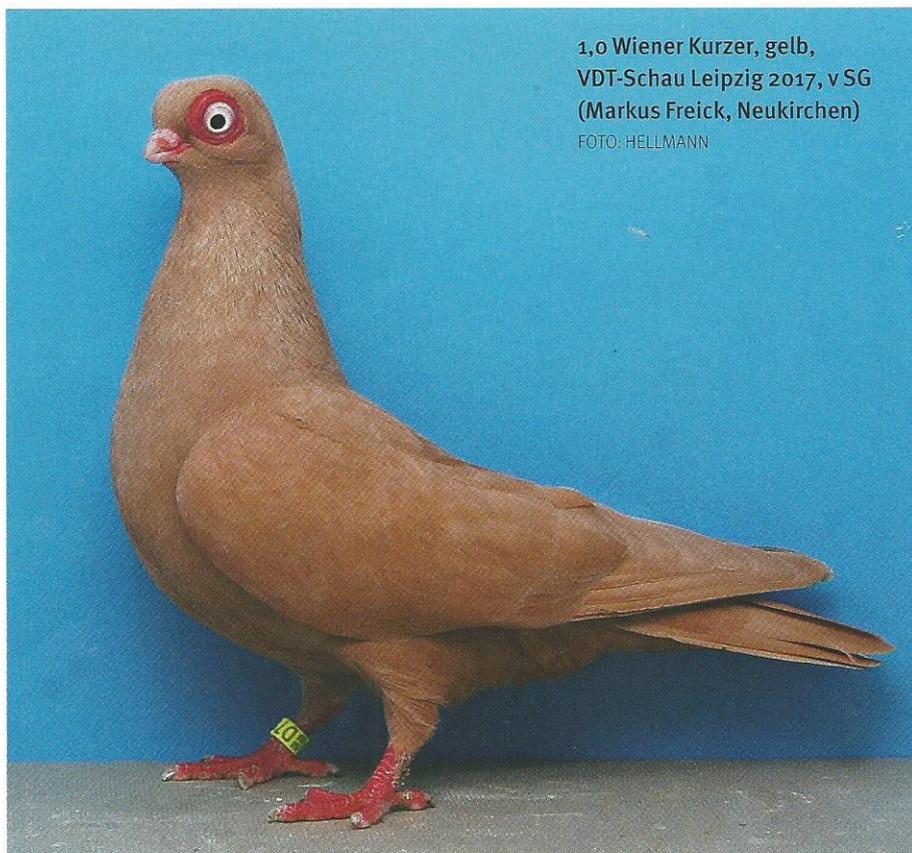


0,1 Wiener Kurzer, weiß, aus der Zucht von Günter Bechtloff, Bensheim

FOTO: PROLL

die Einfarbigen ursprünglich Flugtauben waren, die zu Ziertauben wurden, als die Weißgestorchten und Dunkelgestorchten die Rolle als Flugtauben übernahmen. Er stellt die Einfarbigen als kurz- und dickschnäblige Tümmeler mit einem Würfelkopf heraus, die es in Schwarz, Weiß, Rot und Gelb (auch „weißgespießt“) gab.

In einer Zeit, als die Zucht edler Kurzschnabeltümmler hoch im Kurs stand, gewann der würfelköpfige Wiener an Beliebtheit und wurde bald außerhalb Wiens bekannt und ausgestellt. Städte, in denen man sie bald antraf, waren immer wieder Budapest und Pressburg (Bratislava) und wie erwähnt Berlin, wo die Rasse im „Kurzenlager“ zur Höchstform aufstieg. Wie schon erwähnt, erholte sich die Rasse vom Ersten Weltkrieg, aber nicht mehr vom Zweiten Weltkrieg, weil die Städte, in denen der Wiener Kurze zuhause war, durch Bomben ▶



1,0 Wiener Kurzer, gelb,
VDT-Schau Leipzig 2017, v SG
(Markus Freick, Neukirchen)
FOTO:HELLMANN



Gemälde von Johan Lentink, 1954: Wiener Kurzschnäblige Tümmeler (zusammen mit Ganseln)

ARCHIV: DE KOSTER

1,0 Wiener Kurzer, weiß, Meyenburg 2019, v EB
(Dr. Rainer Kemper, Bielefeld)
FOTO: HELLMANN



schwer getroffen wurden. Ähnlich war das Schicksal der Wiener Gansel. Nach dem Krieg wurde mit den wenigen Tauben aus verschiedenen Großstädten der Neuanfang gemacht, nicht zuletzt mittels Einkreuzungen ähnlicher Rassen. Dass der Prager Tümmeler nicht oder kaum erwähnt wird, mag daran liegen, dass diese Rasse bereits nach 1918 sehr selten war und 1920 für den Kurzen des Prager Typs ein Standard vom dortigen Klub, gegr. 1912, aufgestellt wurde. Heute lassen sich beide Rassen auf Anhieb gut auseinander halten: der Prager Tümmeler weist eine hohe Stirn auf und einen leicht gesenkten Schnabel. Ich würde noch hinzufügen, dass die roten Augenränder im Alter, besonders bei der geganselten Varietät, noch ausgeprägter sind als bei den Wienern. In früheren Beiträgen wird hin und wieder auf das Grübchen, eine leichte Vertiefung im Oberscheitel, hingewiesen. Heute ist das nicht mehr aktuell. Lediglich kann eine minimale Vertie-

fung im Alter aufgrund ausgeprägter Augenringe entstehen; das ist nicht weiter von Bedeutung.

Der Wiener Kurze ist eine kleine und gedrungene Tümmelertaube, die man gut an der waagerechten Körperhaltung erkennen kann (Rücken und Schwanz nur leicht abfallend). Zu diesem Gesamteindruck tragen ein kurzer und kräftiger, gerader Hals bei und ebenso kurze, kräftige Beine, die mit der Größe 7 beringt werden. Passend breit zur kleinen Taube ist die Brust und sie ist auch etwas hervortretend. Ansonsten soll auch alles andere möglichst kurz sein, Rücken, Flügel und Schwanz und auch das Gefieder. Somit ist der Wiener Kurze kompakt in jeder Hinsicht. Schlank, schmal, lang und aufgerichtet oder hoch im Stand ist fehlerhaft und entspricht dem Budapester Kurzen. Bei der Bewertung wird hin und wieder auf eine bessere Rückendeckung hingewiesen. Ein gebogener, so genannter Rosshals zählt zu den groben Fehlern. Auch

wenn die Körperform in der Bewertungsrangfolge nach Kopf- und Schnabelform rangiert, ist die Figur nicht unbedeutend. Der österreichische Züchter Wolfgang Wagner aus Rabenstein erläuterte nach erfolgreicher Beteiligung in Leipzig 2013 den Begriff „Kurze“ im ORF (österreich. Radio und Fernsehen) folgendermaßen: „Was diese Rasse auch auszeichnet, ist der rote und intensive Augenrand. Und die Taube muss kurz in allen Teilen sein, sie hat einen kurzen Hals, kurze Füße und ist als Ganzes eine kurze Taube. Darum der Name ‚Kurzer‘.“

Tatsächlich sind es die Merkmale im Bereich des Kopfes, die ausschlaggebend sind in der Beurteilung. Der Kopf ist würfelförmig, recht kurz und mit breiter und hoher Stirn. Er wirkt kantig und gleich hoch im Vor- und Hinterkopf. Diese Form kann bereits bei den abgesetzten jungen Tauben erkannt werden. Auch die Augenränder sind bei den jungen Kurzen breit und werden allmählich ausgeprägter und vor allem rötlicher. Die flachen, zwei- bis dreireihigen Ränder sind gleichmäßig breit und rund. Sie reichen bei der ausgewachsenen Taube bis fast an den Oberscheitel; so gesehen ist die aktuelle Standardzeichnung nicht typisch und sollte angepasst werden, um das wahre „Wiener-Kurzen-Gesicht“ darzustellen. Die Ränder sollen nicht mit dem Schnabel verwachsen, obgleich der Abstand zwischen beiden gering ist. Ungleiche, aufgeworfene und blasse Augenränder sind grobe Fehler.

Der Schnabeleinbau ist gesteckt (waagrecht) und in der Form fast kurz, wie es heißt, und kolbig in der Form. Letzteres beinhaltet eine gute Hornmasse im Ober- und Unterschnabel sowie eine stumpfe Schnabelspitze. Natürlich soll der Schnabel gut schließen. An der Basis ist der Schnabel breit, und der gedachte Schnabelschnitt verläuft gerade unter dem Auge (leicht gesenkt wäre „pragerähnlich“). Bei allen Farben ist

der Schnabel fleischfarbig. Bezüglich der Nasenwarzen soll nicht unerwähnt bleiben, dass diese trotz des dicken Schnabels und der ausgeprägten „Augenringe“ glatt bleiben sollten; grobe (wuchernde) Nasenwarzen sind ein grober Fehler.

Die Augen sind perlfarbig. Dazu schreibt Krüger 1964 in der Geflügel-Börse: „Die Züchter in Wien lieben die Farbe der Iris milchblau, aber auch ein hellerer Ton der Iris ist nicht fehlerhaft.“ So war es eigentlich immer. Bis zur Standardänderung im Jahr 2019, indem es nun heißt: „Perlaugen möglichst rein, auch in Milchweiß mit lichtblauem Stich zugelassen“. Ein roter Augenrand, ein klares Perlauge (mit oder ohne „Stich“) und eine kleine Pupille machen das schöne Auge eines Wiener Kurzen aus.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat es viel Mühe gekostet, die Wiener Kurzen voran zu bringen. Es war nicht einfach, die Farben „auf den alten Stand“ zu bringen, weil dazu die Zuchttiere verloren gegangen waren. Somit hat man es bei der Rasse bei zwei Varietäten gelassen: Einfarbig und Weißschwingig mit fünf bis sieben weißen Schwingen (After und Rücken durchgefärbt). Allerdings habe ich die Weißschwingigen bis jetzt nur sporadisch gesehen. Anerkannt sind die Farben Weiß, Schwarz, Dun, Rot, Gelb, Blau mit schwarzen Binden. Hübsch sehen immer wieder die Weißen mit ihren roten Augenrändern aus, und eine glänzende Farbe weisen die Schwarzen auf. In Gelb waren die Wiener Kurzen schon oft richtungweisend, während bei Rot auf eine gut durchgefärbte Farbe zu achten ist. Spannend wäre es, wieder von schönen Blauen mit schwarzen Binden zu hören; es handelt sich um eine Rarität. In den gleichen Farben können auch die Weißschwingigen ausgestellt werden. Schließlich nennt der Standard noch eine Farbe aus vergangenen Zeiten, nämlich Harlekin, der blaugrau und

mehr oder weniger gesprenkelt sein soll. Im Standard des BDRG war der Harlekin nicht enthalten, wohl aber im Standard des VKSK (3. überarbeitete Auflage von 1989), so dass dieses Phantom ein Fall der Wiedervereinigung (Übernahme) war.

Zucht und Haltung der lebhaften Wiener Kurzen sind nicht schwierig. Eine feinere Körnermischung ist angemessen. Eine Vergesellschaftung mit ähnlichen, gleich großen Tauben ist möglich. Einst zogen die Kurzeneltern den eigenen Nachwuchs vollständig groß; allerdings, wenn im 19. Jahrhundert von „kurz“ die Rede war, dann ist das mit anderen Augen zu betrachten. Dennoch wäre es gut, wenn die Rasse heute trotz des „fast kurzen“ Schnabels den Nachwuchs über eine große Strecke (bis zum Absetzen ist wohl zuviel verlangt) großziehen könnte. Josef Farneck aus Wien hat das in seinen Artikeln stets befürwortet. Bedingung

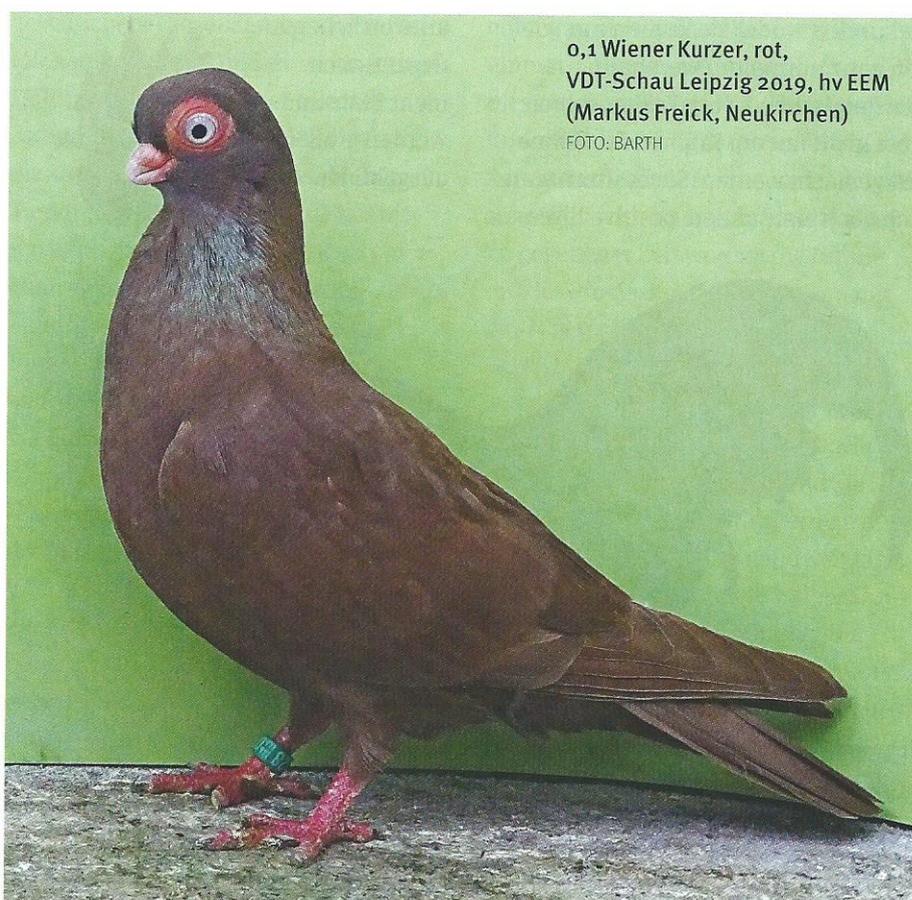


Selten: Wiener Kurzer, weißschwingig, rot, Alttaube aus der früheren Zucht von Ernst Sacher, Hölles/A

FOTO: DE KOSTER

dazu ist eine zweckmäßige Schnabellänge. Begünstigt werden kann dieser Prozess durch den bereits gesteckten Schnabeleinbau der Rasse. Es würde dem Wiener Kurzen eine Riesenchance für die Zukunft bieten.

REMCO DE KOSTER



o,1 Wiener Kurzer, rot, VDT-Schau Leipzig 2019, hv EEM (Markus Freick, Neukirchen)

FOTO: BARTH